

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
12 (1898)**

3 (5.1.1898)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-249306](#)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis pro Monat (inkl. Briefporto) 70 Pf., bei Subskription 60 Pf.; durch die Post bezogen (Postzählnummer 5582) vierfachjährlich 2,10 Pf., für 2 Monate 1,40 Pf., monatlich 70 Pf. eptl. Bezahlung.

Redaktion und Expedition:
Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon - Anschluß Nr. 58.

Abfertige werden die fünfgepfaltene Corpseitse über deren Raum mit 10 Pf. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwieriger Sach nach höherem Tarif. Abfertige für die laufende Nummer müssen bis spätestens 12 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Grosse Abfertige werden früher erbeten.

Nr. 3.

Bant, Mittwoch den 5. Januar 1898.

12. Jahrgang.

Professor v. Richthofen über China.

Professor v. Richthofen, der Ersterliche und bester Kenner Chinas, veröffentlicht einen umfangreichen Artikel in den „Preuß. Jahrbüchern“ über „Kiautschau, seine Weltstellung und vorausichtliche Bedeutung“. Der Aufsatz enthält aber noch mehr als diese Aussicht erwarten läßt, nämlich einen Überblick über die gesammelten Küstenverhältnisse Chinas mit besonderer Berücksichtigung der Aussichten, welche die einzelnen Küstenabschnitte der europäischen Erforschung und dem europäischen Handel bieten, und ferner sehr bemerkenswerte Darlegungen über die zu erwartende Zukunft des chinesischen Reiches. Wir wollen daraus einer der wichtigsten Stellen hervorheben.

Kiautschau und seine Umgegend wird von Professor v. Richthofen sehr günstig und ausführlich geschildert. Durch Anlegung von Eisenbahnen würde Kiautschau der natürliche Brennpunkt an der Küste für den Handels- und Personenverkehr des ganzen nordöstlichen Chinas bilden, insofern dieser nicht in ostreitenden Monaten des Jahres über Tientsin leichtere und billigere Bedingungen findet. Für das chinesische Reich werden so die Mittel geschafft, eine der geognostischen und besten Provinzen, welche jetzt durch ihre schwere Erreichbarkeit leidet, zu hoher Entwicklung zu führen. Dieses Ziel wird zum besten Chinas um so schneller und vollkommener erreicht werden, je mehr der in Kiautschau ansässigen befriedeten Macht freie Hand gelassen wird, die Eisenbahnen zu bauen und die Kohlenförderung zu fördern.

„Es ist selbstverständlich völlig ausgeschlossen, jahrt alsdann v. Richthofen fort, daß Kiautschau einmal ein Auswanderungsschlag für Deutsche werden kann. Das Land ist so dicht besiedelt, daß ein Ablauf des Überflusses derzeitig zunehmenden Menschenmenge notwendig geworden ist. Seit Jahrzehnten hat derselbe seinen Weg nach der Mandchurie und Manchuria gefunden, wo die Leute von Schantung den Fremdenmarkt der großen Vortrefflichkeiten und politische Macht mit erstaunlichem Erfolg eingetreten. China, im Grunde, hat sich ablehnend verhalten und sträubt sich noch. Ich werde die modernen europäischen Einrichtungen und die vollkommenen Verbindungen durch Telegraph und Eisenbahn aufzudringen. Aus eigener Gewissheit ruhen die Fremden nicht, bis sie die schlummernden Riesenkräfte an natürlichen Hilfsquellen und menschlicher Arbeitskraft entwölft haben werden. Gewaltig zwingen sie China, die lehren zu melden, auf die massenhafte Herstellung der Güter zu wenden,

und Verbrodelung von China geschrieben worden. Für das eigentliche China, daß also Land der achtzig Provinzen, kann davon kaum ernstlich die Rede sein. Rame es je dazu, so würde die Verherrlung nur äußerlich sein und ebenso wenig dauernden Erfolg haben können, wie in früheren Perioden bei ähnlichen Anlässen. Das Land ist durch die Gleichartigkeit seiner dichten Bevölkerung, durch Überleistung, Anhäufung, Sitten und Gewohnheiten so fest zusammengeklebt, als daß die Bevölkerung von Theile durch fremde Mächte mehr als eine seitliche Verwaltung kennt. Der gewaltige Kolos im fernen Orient sieht in dieser Beziehung in großem Gegenzug zu Indien, welches nie gering gewesen war, und dessen getrennte Theile nur geminiert formten, als eine treibende Macht sie unterwarf und zusammenhielt.

China verdankt den europäischen Mächten keinen langfristigen und mit innern Widerstand beginnenden Aufschwung. Es würde, auf seine überlebten Daseinsmittel allein angewiesen, in seiner übermächtigen Bevölkerung ersticken, oder durch vernichtende Revolutionen nach Art derjenigen der Taipings aufgeriegeln werden. Der Fremdenhandel hat längst die materielle Kraft geschöpft. Von Hongkong und den fremden Handelsplätzen hat sich ein Strom gewinnbringenden Verkehrsleben durch alle Theile ergossen und dabei auch denjenigen, von denen er ausgeht, den Lohn nicht versagt. Deutschland hat seinen Anteil daran wohl ergrungen. Es steht im Begriff, durch Festigung seiner eigenen Stellung in einer neuen Phase zu Gunsten der Entwicklung der natürlichen Schätze des Reiches und seiner Volkskraft einzutreten.

Die Frage, ob von dieser Förderung die Fremdmächte in Zukunft den größeren Vorteil haben werden, ist mit billigem Zweife, wenn nicht unmittelbar verneinend, zu beantworten. Wir brauchen nur auf Japan zu blicken. Dieses ehemalige Zauberland ist genauso ausgeräumt worden und dann aus eigener Kraft in den internationalen Wettbewerb um Handelsmacht und politische Macht mit erstaunlichem Erfolg eingetreten. China, im Grunde, hat sich ablehnend verhalten und sträubt sich noch. Ich werde die modernen europäischen Einrichtungen und die vollkommenen Verbindungen durch Telegraph und Eisenbahn aufzudringen. Aus eigener Gewissheit ruhen die Fremden nicht, bis sie die schlummernden Riesenkräfte an natürlichen Hilfsquellen und menschlicher Arbeitskraft entwölft haben werden. Gewaltig zwingen sie China, die lehren zu melden, auf die

durch welche Europa den Handel beherrschte, umblümmt darum, ob sie nicht dadurch Europa's hohe materielle Macht herabsetzen, und ob nicht der Kolos, dem sie das durch weitläufige Gewalt hinreichend erachtete Spielrecht in die Hand drückt, es so zu gebrauchen lernt, wie den Gründern selbst schwerste Schädigung droht. Jede Kohlengrube, die geöffnet wird, jede Fabrik, die darauf hin für die Chinesen angelegt wird, jede Eisenbahn, die man ihnen aufzwängt, ist ein Theil dieses Selbstmord-Projektes. Es wird gefordert, wenn man befürchtet ist, die Wehrfähigkeit von China zu erhöhen. So lange die fremden Mächte hieron aufzuhören und es selbst übernehmen, von ihren festen Plätzen an den Küsten aus das Land zu räumen, werden sie die Hände der Schartung des Reiches der Mitte in ihrer Hand behalten.

Der industrielle Fortschritt China's aber ist nicht mehr zu hemmen, und sondern er ein unabsehbares Verhängnis für Europa geworden ist, hat jedo Nation das Interesse, die Bewegung zu überwinden, von dem Gewinn, mit dem sie verbunden ist, für sich einen Theil zu sichern und auf dem Schauplatz des wirtschaftlichen Wettkampfes der Nationen, dessen Schwerpunkt mehr und mehr in den fernsten Osten gerückt wird, eine machtvolle Stellung einzunehmen. Es ist zu hoffen, daß Deutschland durch die mit energischer Hand erzielte Beziehung von Kau-Tsuan einen sicheren Schritt nach diesem Ziele hin gethan hat.“

Diese Ausführungen des berühmten Geographen werden auch für denjenigen, der nicht völlig mit ihm übereinstimmt, von hoher Interesse sein. Besonders interessant aber ist es uns, daß Prof. v. Richthofen die zukünftigen Folgen der Eroberung Chinas ähnlich verhängnisvoll für Europa, wir sagen hinaus, für den europäischen Kapitalismus ansieht, wie wir dies von Asien an in unserm Blatte zum Ausdruck gebracht haben.

Politische Pariser.

Deutsches Reich.

Die Bedenken gegen das Marine-Spielmaut werden in der „Zentral-Korrespondenz“ nochmals wie folgt dargelegt: „Woher braucht man am Schlus einer Kapitulationsperiode gekreuzt festzulegen, daß die Flotte in sieben Jahren vollständig fertig sein soll? Die Umstände und die Ansichten können wechseln, so daß es im Interesse der Marineverwaltung selbst liegen könnte, von dem vorgelegten Plane abzugehen; ja, es könnten Umstände eintreten, die die Aus-

führung einfach unmöglich machen. Man wird sagen: dann kann man ja anders beschließen. Allein wenn man sich auch alle Jahre über das Mögliche und Mögliche verständigen. Wir glauben, wenn der Reichstag sich mit den verbündeten Regierungen über die notwendige Stärke der Flotte einigt, so wird er nach hinterher nutzlos die Mittel dafür verweigern. Allerdings könnte es kommen, daß er in Rückicht auf die Finanzlage der Ansicht wäre, es schade nicht, wenn das eine oder andere Schiff auch ein Jahr später fertig werde als die Marineverwaltung plant. Dazu ihm die Möglichkeit von vornherein abschneiden, liegt gar kein Grund vor... Die Meinungen der Zentrumsmitglieder über die Geldfrage kommen im letzten Grunde auf dasselbe hinaus: man will nicht die vorhandenen Mittel hinaus für die Flotte bewilligen. Dazu ist aber in erster Linie alljährliche Entscheidung über das zu Bewilligende nötig, damit man sich nach der jeweiligen Decke strecken kann. Wenn die Regierung sich nicht mit einem Organisationsgesetz begnügen, sondern einfach auf ihrer Vorlage bestehen will; so wird es mit der Drohung einer Reichstagsauflösung beim Zentrum schwierig etwas anderes.“ Es fragt sich aber sehr, ob auch die Thesen des Zentrums mit diesen Worten in Einklang stehen werden. Die neuzeitlichen Reden von Zentrumsabgeordneten lassen nicht darauf schließen, und auf die Vorbrüngung von Bedenken, die man noch in der Hauptrede doch wieder fallen läßt, legen wir kleinen sonderlichen Wert.

Zu einem offenen Geständniß läßt sich die „Kreuzzeitung“ in einer Polemik hinzitzen. Die „Welt am Montag“, jenes durch den Verfasser Lukas Probst so bekannt gewordene Berliner Blatt, hat einen Artikel über die gegenwärtige politische Lage gebracht, in welchem an Schluß Forderungen aufgestellt werden: „Die Gewährung des vollen Koalitionsrechts und eine strenge Unparteilichkeit der Behörden zu allen Verbündeten und die Aufhebung der Bindung des Großgrundbesitzens, nicht nur durch Änderung der Fideikommissrechte, sondern auch durch eine Annäherung unserer Hypothekengesetzgebung an den code civil, welcher die Bewegung des Grund- und Bodens zum Befreiungskriege viel mehr begünstigt als unsere für die Handgläubiger übertrieben bevorzugten Gesetze.“ Hierzu bemerkt das Junctorenorgan: Diese Forderungen sind im wesentlichen demokratisch-antiklerikalischer Tendenz, sie würden, sollten sie verwirklicht werden, den sozial-politischen Zeitungsprospekt bedeutlich beschleunigen, sie werden daher nur im

„In dem Dorfe war auch ein schönes Schloß mit einem großen Garten, der von einem vergoldeten Gitter umgeben war.“

„Wie der Park Monceau wohl?“ unterbrach Magdalena den Erzähler.

„Gerade so. Und in diesem Garten waren dicke Gebäude ganz voller Blumen, welche das kleine Mädchen nicht kannte, und dann gab es auch viele Vogel, die von Zweig zu Zweig flögten und sangen. Sie wäre gern in den Garten eingetreten, um sie in der Nähe zu sehen, aber sie wagte es nicht. Sie hatte von weitem durch das Gitter große Hunde gesehen, welche die vorübergehenden anbellten, und auch eine schöne Dame, die ein reizendes rosa Kleid trug, in dem sie wie eine wandelnde Blume aussah. Die kleine suchte sich vor den Hunden und fast noch mehr vor der schönen Dame. Sie glaubte, man würde sie für eine Bettlerin halten und fortjagen, denn sie hatte nur ein schlechtes weißes Kleid und Bogen.“

Andree überlegte einen Moment; dann begann er folgendermaßen:

„Es war einmal ein kleines Mädchen, das in einem Dorfe wohnte. Es war ein sehr braues kleines Mädchen, das die Blumen und alle Thiere lieb hatte. Als es eines Tages eine Ameise auf den Weg sah, blieb es stehen, damit sie vorbeiziehen könnte. Wenn es einem Vogel begegnete, rief es ihm zu: „Guten Tag, Herr Vogel.“ Und der Vogel antwortete ihm von seinem Zweige herab durch ein Niedchen. Die Weißdornblüte neigte sich vor ihm, wenn es vorüber ging und liebkoste es mit seinen Zweigen, und die Schwarzmäntel piepsten mit ihren gelben Schnäbeln. Es lebte mit seiner kleinen Freunde.“

(Fortsetzung folgt)

Eine Begehrung.

Roman von Georges Renard.

Unterschriftliche Übersetzung von Marie Kunert.

(Nachdruck verboten.)

Gewöhnlich kam er Donnerstags, dem Tag, wo Magdalena in der Schule frei hatte. Johanna war dann immer zugegen und schaffte fleißig an ihrer Arbeit. Aber wo war die Zeit geblieben, in der sie sich Andrei in feindliche Hände hielte? Sie empfing sie ihm mit strahlendem Lächeln. Sie wußte nun, daß er gut und ehrlich, ein Freund der Armen und Schwachen war, daß er ihren Stolz achtete, und sie sagte mit ihrem lächelnden „Willkommen dir uns!“

Sie hörte lieber zu, als daß sie sprach, so bald die beiden Männer erst mit ihrer Unterhaltung im Zuge waren. Raum, daß von Zeit zu Zeit ein Wort von ihren Lippen kam, um den Großvater zu belästigen, wenn er sich fortsetzen ließ oder um Andrei ein wenig zu verstoßen, wenn er eine gar zu bürgerlich-mäßige Ansicht vertrat. Aber ihre schwarzen Augen, die dann plötzlich aufblitzen, zeugten von dem Interesse, das sie an der Unterhaltung nahm. Ob Andrei sie gern aufleuchten sah? Man konnte es fast glauben, denn oft zeigte er das dumme Mädchen durch Paradoxen, an die er selbst nur halb glaubte. Hier machte es ihm Vergnügen, sich zum Anhänger des Bourgeoisie zu machen.

„Die Bourgeoisie!“ rief das junge Mädchen. „Soll ich Ihnen sagen, welches ihr größtes Verderben in meinen Augen ist? Ihre Deumeli. Neben-

alle Dinge hat sie zweierlei Ansichten, die eine zum Schein, die Täuschung — die andere für die Praxis. Sie liegt und heult, ja mein Gott, sie liegt und wird immer liegen.“

„Sie brüsst sich mit ihrer Wohlthätigkeit und verachtet diejenigen, welche ihre Wohlthätigkeit annehmen. Sie ist die begehrte Lobrednerin der Arbeit, zieht aber vor denjenigen den Gut am tieferen ab, welche nicht arbeiten. Sie heißt es gut, wenn ihre Staatsmänner als Wahlkandidaten alles versprechen und bernach, wenn sie Abgeordnete oder Minister geworden sind, alles verweigern. Sie schreibt es überall aus, daß es seit 17 Jahren nichts mehr geht in Frankreich, und sie lädt keine Gelegenheit vorübergehen, ohne und führen zu lassen, daß wir nicht in ihrer Welt, nicht zu ihren Rechten gehören, gerade so, wie es neulich die Engländer bei Ihnen machte.“ Im Theater klatschte sie dem Helden, der ein Meister von Selbstlosigkeit ist, Beifall, und im wirklichen Leben macht sie aus der Geschlechter ein Geldgeschäft, einen Handel schmückiger Art!

„Zeigen Sie mir etwas Niedrigeres, etwas Abstoßenderes, als diese Verhandlungen über die Macht eines Mädchens, über die Summe, welche die Eltern geben müssen, damit man dem Mädchen die Ehre erweckt es zu heiraten! Ich bin froh darüber, daß ich ein Mädchen aus dem Volle bin, weil ich mich doch nicht wie ein Stadtsieb verabscheuen zu lassen brauche. Nun, so vertheidigen Sie doch die edlen Gefühle der Bourgeoisie, Ihre Offenheit, Ihren Großmuth! Sie ekt mich an. Ihre bürgerliche Gesellschaft! Pfui!“

Und indem sie so sprach, schüttete Johanna ihr üppiges, schwarzes Haar, ihre Augen strahlten Blau, eine feine Röthe stieg in ihre bleichen Wangen. Ihre Lippen kräuselten sich zu einem geringfügigen Lächeln.

In diesem Augenblick sah sie wunderbar schön aus. Andree sah über sie her und bewunderte ganz und gar seine Vertheidigung. Möglich sprang Magdalena von seinem Schoße, eilte auf das junge Mädchen zu und sagte in bittendem Tone: „Ich will nicht, daß Du Freund Andrei böse bist. Mütterlich!“

Die beiden jungen Leute brachen in Lachen aus. Andree lächelte seine kleine Verbündete, die ihn so unermüdet zu Hilfe gekommen war und warf ihr zur Belohnung eine Geschichte.

„O, ja!“ sagte das Kind, „eine Geschichte mit Blumen und Bögen!“

Andree überlegte einen Moment; dann begann er folgendermaßen:

„Es war einmal ein kleines Mädchen, das in einem Dorfe wohnte. Es war ein sehr braues kleines Mädchen, das die Blumen und alle Thiere lieb hatte. Als es eines Tages eine Ameise auf den Weg sah, blieb es stehen, damit sie vorbeiziehen könnte. Wenn es einem Vogel begegnete, rief es ihm zu: „Guten Tag, Herr Vogel.“ Und der Vogel antwortete ihm von seinem Zweige herab durch ein Niedchen. Die Weißdornblüte neigte sich vor ihm, wenn es vorüber ging und liebkoste es mit seinen Zweigen, und die Schwarzmäntel piepsten mit ihren gelben Schnäbeln. Es lebte mit seiner kleinen Freunde.“

„Sag doch, Freund Andrei, warum war sie denn so arm?“

Ausverdingung.

Es sind über 200 Id. Mr. hölzerne,
zu ca. 22 Id. Mr. eisernes Städtel
zu liefern.

Theater sind gegen den 10. d. Ms.
bei dem Unterzeichneten verschlossen ein-
zureichen, wo auch das Röhre zu er-
fahren ist.

Fr. Gutzeit, Jurat.

Immobil.-Verkauf.

W. Harms zu Bant will sein
Neue Wilhelmshavener Straße
Nr. 22 zu Bant belegenes

zu 4 Wohnungen u.
2 Läden eingerichtetes

Haus

nebst Werkstätte u. Lagerraum

sowie pl. m. 1200 qm.
Haus-, Hof- u. Gartengründen
zu beliebigen Antreten veräußern.

Rauhliebhaber werden auf die vor-
zügliche Lage des Immobils, vis-a-vis
der Schillerstraße, hingewiesen, und wird
noch bemerkt, daß dasselbe für einen
Schlachte eine sehr passende Geschäfts-
stelle abgedient wurde.

Neuende, den 4. Januar 1898.

H. Gerdes,
Auktionator.

Verkauf.

Frau Witwe Wiegmann in Wil-
helmshaven läßt wegen Aufgabe des
Betriebes

Montag den 10. ds. Ms.,

Rathsmittags 2 Uhr anfangend,
in und bei ihrer Behausung, Krumme
Straße Nr. 1, neben dem „Rheinischen
Hof“, öffentlich ausstehend auf übliche
Zahlungsfrist verkaufen:

2 Pferde

darunter 1 sttch. 6j. Wallach,
2 komplette Ackerwagen mit
Kafferauffläk, 1 kleiner Milch-
wagen, 1 neuer Breakwagen mit
Patentachsen, 1 alter dito,
1 Gepl. Kurzspurdegeschrif.,
2 dito Arbeitsgeschirr, 1 Glas-
fährant, mehrere Bettstellen
mit Matratzen, mehrere neue
Tische, Stühle und Spiegel,
1 zweitür. Kleiderfährant,
1 Küchenfährant, 1 große
Kommode und was mehr zum
Vortheile kommt.

Heppens, den 4. Januar 1898.

H. P. Harms,
Auktionator.

Zu verkaufen:

- 1 Viertelschwung-Treppe mit
Treppengelände u. Dokken,
- 2 emaillierte Kochherde,
- 3 Vierfüllungsthüren,
- 2 Ed.-Ausgüsse.

Die Sachen sind so gut wie neu.

H. Krebs

Neue Wilhelmshavener Str. 80.

Ein Arbeiter

für dauernde Arbeit gesucht.

Wo, sagt die Exp. d. Bl.

Gesucht

auf sofort ein Mädchen für den Nach-
mittag. Neue Wilhelmsh. Str. 3.

Papierwäsche

empfiehlt

G. Buddenberg,
Neue Wilhelmsh. Straße 3.

Halte mich zum Anfertigen
von Zeichnungen u. Kosten-
anschlägen sowie Zimmer-
und Tischler-Arbeiten
bestens empfohlen.

Zimmerstr. Bernh. Cordsen
Bant, Börsestraße 18.

Achtung!

Weinen wertchen Kunden zur Nach-
richt, daß ich von der Neuen Wilhelmshavener
Straße Nr. 80 nach Nr. 74
verzogen bin.

W. Hesse, Schuhmacher.

Zu vermieten zum 1. Mai
ein Laden
mit Wohnung, auf Wunsch auch
ohne Wohnung.

H. Büthemann, Bant.

Zu vermieten
eine dreizäumige Überwohnung. Zu
ertragen Neue Wilhelmshavenerstr. 72 L.

Zu vermieten
auf sofort oder später eine Über-
wohnung. Grenzstr. 20.

Zu vermieten
eine Stube mit Küche an einzelne
Person auf sofort.

F. Schaar, 7, am Kanal.

Zu vermieten
auf sofort oder später eine dreizäumige
Wohnung mit Keller und Stallraum an
ruhige Bleicher. Mietpreis 150 M.

Näheres Adolfsstraße 32, u. r.

Gutes Logis f. einen j. Mann
Münster. 26 a, 1 Dr. r.

Gutes Logis an j. Leute
Bant, Berl. Roomstr. 3.

Gänzlicher
Ausverkauf
von

Portemonnaies,
Zigaretten-Etuis,
langen, halblangen und kurzen
Pfeifen,
Pfeifentheilen,
Spazierstöcken
zu den billigsten Preisen.

G. Buddenberg,
R. Wilhelmshavenerstr. 3.

Krankheiten aller Art

welche in keiner Behandlung
einen Erfolg gehabt haben,
werden durch mich thunlichst
schnell und gründlich beseitigt,
wofür meine 20-jährige Praxis
die beste Garantie leistet;
namentlich werden:

Rheumatismus, Kopf-, Hals-,
Drüsens-, Ohren-, Brust-,
Magen-, Darm-, Leber-,
Nieren-, Blasenleiden, Herz-
klöpfen, Polypen, Krämpfe,
Geschwüre, offene Beine,
Congressionen, Influenza und
deren Nachfolgekrankheiten,
sowie alle Kinderkrankheiten
als: Brechdurchfall, Scrophulo-
losie, engl. Krankheit, und
die hier nicht benannten
Leiden

mit dem sichersten Erfolg be-
handelt, vorzüglich:

Syphilis, Impotenz, Ge-
schlechts- u. Frauenkrank-
heiten, Blutungen, Haut-
ausschlag, Bartflechte etc.,
wovon Tausende geholfen sind.

Zahnschmerzen
werden ohne Ziehen beseitigt.

D. Picker,
Bismarckstraße 59, I.

Sprechstunden: Morgens von 8 bis
10, Nachm. von 3 bis 8 Uhr.

Theater in Bant

im Saale des Herrn Cornelius, „Colosseum“.

Gastspiel der Wiss. Theater-Gesellschaft (Dir.: S. Schierbarth).

Mittwoch den 5. Januar 1898:

Gastspiel d. Hrn. Ant. Hartmann v. Stadtth. in Frankfurt a. M.

Die Räuber

Schauspiel in 5 Akten von Friedrich von Schiller.

Preise der Plätze:

Rumerter Platz 1,50 M., Parterre 1 M., Gallerie 50 Pf. Im Vorverkauf bis

Wends 7 Uhr: Rumer. Platz 1,25 M., Parterre 75 Pf., Gallerie 40 Pf. sind zu
haben in Bant bei den Herren Cornelius (Colos.) u. Bonenkamp (Werftstr.).

Kassenöffnung 7½ Uhr. Aufgang präzise 8 Uhr.

Geschäfts-Uebergabe.

Mit dem 1. Januar 1898 übergab ich das Geschäft meines
verstorbenen Mannes, des Schuhmachers **D. E. Wieting**
zu Schaar dessen seitherigen Gehilfen, Herrn **G. Helmerichs**.

Fran Wieting, Wwe.

Bezugnehmend auf Obiges empfiehlt mich allen seitherigen
Kunden des verstorbenen Schuhmachersmeisters Herrn D. E. Wieting
angelegerthäufig, und soll es mein Bestreben sein, dasselbe Ver-
trauen zu erwerben wie mein Vorgänger.

F. Schaar, 1. Januar 1898.

Achtungsvoll

G. Helmerichs.

H. F. Ludewigs Seifenpulver

Schutzmarke: „Vollschiff“

ist das anerkannt beste und daher im Gebrauch das billigste und be-
quemste Wasch- und Reinigungsmittel.

Räumlich ist **H. F. Ludewigs Seifenpulver** in den meisten
Kolonialwaren- und Drogerihändlungen à 1/2 Pfund-Beutel 15 Pf.

Man achtet beim Ankauf aber stets auf die Schutzmarke „Vollschiff“.

Der Neue Welt-Kalender

für 1898.

Mit unterhaltem und belehrendem Inhalt.

Statt ein Kästchen, ein farbiges Bild und ein Wand-Kalender.

— Preis 10 Pfennig. —

Buchhandlung des Nordd. Volksblattes.

Im Verlag der Hamb. Buchdruckerei und Verlags-Anstalt
Auer u. Co. Hamburg, erschien und ist durch Unterschriften zu beziehen:

Der Neue Welt-Kalender

für 1898.

Mit unterhaltem und belehrendem Inhalt.

Statt ein Kästchen, ein farbiges Bild und ein Wand-Kalender.

— Preis 10 Pfennig. —

Buchhandlung des Nordd. Volksblattes.

Für sparsame Hausfrauen

empfiehlt

Phönix-Farben

zum Aufbüren verblaßter Kleidungs-

stücke, Möbelbezüge etc., sowie **Stoff-**

farben zum Auffärbn aller Stoffe.

R. Keil, Drog. z. rothen Kreuz.

Reinigen 1,50 M.

neu färben 1,50 M.

Überlas 30 Pf.

J. Schöneboom, Vermach, N. Wilh. Str. 11.

Achtung!

Donnerstag den 6. Januar

Abends 8½ Uhr

Sitzung der Kartell-Kommission

in der „Arche“.

Der Vorstand.

Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Bant

Mittwoch den 5. Januar

Abends 8½ Uhr

Versammlung

in der „Arche“ zu Bant.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.

2. Berichterstattung der Konferenz.

3. Statistisches. Vortrag.

4. Fragestunden.

Um das Erheben sämmtl.

Kollegen wird dringend erachtet.

Die Ortsverwaltung.

Sprechstunde.

Ich halte jeden Sonntag Vor-
mittag von 8 bis 12 Uhr im Hotel
„Banter Hof“ in Bant Sprech-
stunde ab.

Rechtsanwalt Carstens,
Oldenburg.

20 Mf. Belohnung

erhält Derjenige, welcher mir
den Dieb, der mir aus meinem
Eichenbusch in Bant Bäume
gestohlen hat, so nachweist, daß
ich ihn gerichtlich belangen kann.

Frau H. Fink, geb. Theilen,
Bant.

Die Nummern

178, 260 u. 264

des Jahrgangs 1897 werden in
einigen Exemplaren zurückverboten.

Die Expedition

des Nordd. Volksblattes.

Gefunden

ein Hausschlüssel auf den Wilhelmsh-
platz. Abholen gegen Entlastung der
Inserationskosten in der Exped. d. Bl.

Eine Digarrentasche

ist jeden Sonntag entweder in der
„Arche“ oder im „Colosseum“ ver-
loren gegangen. Der ehrliche Finder
wird gebeten, dieselbe in der Expedition
d. Bl. gegen Belohnung abzugeben.

Mieth-Quittungsbücher

Mieth-Verträge

wieder vorzüglich in

Exped. des Nordd. Volksbl.

Reinigen 1,50 M.

neu färben 1,50 M.

Überlas 30 Pf.

J. Schöneboom, Vermach, N. Wilh. Str. 11.

Ihren

Die Neue Zeit

Revue

des geistigen u. östl. Lebens.

herausgeg. v. J. S. W. Dietz, Stuttgart

unter Mitwirkung

der ältesten sozialistischen Schriftsteller

des In- und Auslandes.

Er scheint wöchentlich in Heften à 25 Pf.

Buchhandlung

des Nordd. Volksblattes,

Dankdagung.

Für die uns beweiste Theilnahme

bei der Beerdigung meiner lieben Frau

und meiner Tochter, unserer guten

Mutter und unserer Schwester, sagen

wir auf diesem Wege unsern tieftesten Dank.

Reudremen, 4. Januar 1898.

Joh. Böhle nebst Kunden.

Verantwortlich für die Redaktion: W. Morisse in Wilhelmshaven; Druck und Verlag von Paul Hug in Bant.